

**Zeitschrift:** Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte  
**Band:** 7 (1944-1945)  
**Heft:** 1-3

**Rubrik:** Di alt Zyt  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Di alt Zyt.

## Usem Minnesang.

Besonders reich hat das Minnelied im Thurgau geblüht. Es ist nicht von ungefähr, daß die Liedersammler Ludwig Uhland und Josef von Lassberg den Thurgau oft aufsuchten und zeitweilig sogar längere Zeit in ihm heimisch wurden. Neben dem bedeutendsten Minnesänger, Ulrich von Singenberg (bei Bischofszell), möchten wir u. a. auf Walter von Klingen, Gast (Affeltrangen), von Wengen (Wängi), Rugg von Tannegg hinweisen. **Walter von Klingen** wird seit 1240 urkundlich oft genannt. Im Jahre 1253 kam er durch Teilung in den Besitz der aargauischen Güter. 1257 Gründung des Klosters Klingenthal, 1267 Spitalbau in Klingnau. W. v. Klingen wohnte später in Basel. Acht seiner Lieder enthält die Manessische Liedersammlung.

Ez sint manger hande doene,  
die dâ liebent guoten muot;  
dar ûz ich ir einen kroene,  
der dem herzen sanfte tuot:  
minneflîchiu rede ist guot  
von den reinen wiben schoene;  
di tuont sendiu herzen fruot.

Mir tuot baz in mînen ougen  
guotio wîp dann anders iht;  
weder offenbâr noch tougen  
nieman bezzer wunne siht.  
mîn herz allen wîben giht,  
ez sî wâr und âne lougen,  
niender sî sô guotes niht.

Wîp sint guot in mangan enden,  
schoene und dâ bî tugende vol;  
ez begreif nie man mit henden  
daz dem herzen tuo sô wol.  
swer ein guot wîp triuten sol,  
der kan bezzers niht verenden;  
minne git dâ sîezen zol.

## Lancelot.

Der Thurgau hat nicht nur im Minnesang, sondern auch in der mittelalterlichen **epischen Dichtung** Beachtenswertes geleistet. Wir erwähnen die großartige Dichtung „Ring“ von Heinrich Wittenweiler, der, obgleich im Toggenburg wohnhaft, doch thurgauischer Abstammung ist; das „Schachzabelbuch“ des Konrad von Ammenhausen und den „Lancelot“ von Ulrich von Zezikon. Uolricus de Cecenchovin, plebanus Loumeissae ist in einer Urkunde vom 29. März 1214 als Zeuge verzeichnet. Sein Heldengedicht „Der Ritter Lancelot vom See“, nach einer französischen Vorlage, schildert in 9445 Versen die Abenteuer und Schicksale eines Helden des Artushofes.

Huc von Morville  
hieß der selben gisel ein;  
in des gewalt uns vor erschein  
das welsche buoch von Lanzelete;  
do twanc in lieber vriunde bete,  
daz dise not nam an sich

von Zatzikhoven Uolrich,  
daz er tihten begunde  
in tiutsche, als er kunde,  
diz lange vremde maere,  
durch niht, wan daz er waere  
in der frumen hulde dester baz.

## S' Volkslied.

Spärlich ist das Volkslied im Thurgau vertreten. Die wenigen Lieder, die man gesammelt hat, zeigen oft deutlich den schwäbischen Einfluß.

O Mensch, steh ab von deiner Rüst dich zum Sterbe, [Sünd! Tracht zu ererbe E seligs End!	Mathusalem, der ältist Mann, Nünhundert Jahre Nünundsechzig zware, Der Tod hinnahm.
Wann der Tod kommt mit seinem Und er bald thut schieße, [Pfil Wir sterbe müeße In schneller JI.	Die Engeli Gottes, die wölle mit Uf mein Seel warte [Fliß Im schönste Garte Im Paradis.

## Nachtwächterruef.

Stönd uf im Name Jesu Christ!  
Der helle Tag vorhanden ist,  
Der helle Tag, der nie verlag.  
Gott geb uns allen en guete Tag!

Us: L. Tobler, Schweiz. Volkslieder.

## s' Chierhelied.

Das Kirchenlied im Thurgau wurde von Ritter Fritz Jakob von Anwyl, Ludwig Hätzer aus Bischofszell und Ludwig Moser gepflegt. **Ludwig Moser** übersetzte lateinische Hymnen und Traktate ins Deutsche. Geboren Mitte des 15. Jahrhunderts zu Weinfelden, ward er Karthäuser des Konvents St. Margarethental zu Basel. 1482 als dritter Prior in der Karthause Ittingen. In Basel 1510 gestorben. Werke: Der guldin Spiegel des Sunders, Basel 1497.

## De rbu m su pe rnu m.

Das öbrist wort ist gangen us von vatters siten ungescheiden zu synem werck von gottes hus ist kommen zu abent des leben.	Durch syn geburt unser gesell, durch syn wirtschafft unser spis, Syn tod bezalt für uns die hell, syn richnung unser erb und prys.
--	---

In tod vom iunger hin gegeben in syner fyend tratzlich hend, Hat doch da vor die spis des lebens sich selbssynen iungern zu bewend.	O du heilsame hostia, du slüßt des hymels porten uff, Uns trengt der fyend boßheit an, verlich uns krafft, kum uns zu hilf.
--	--

Under zwifaltiger gestalt fleisch und bluot er inen gab, Dz des menschen wesen zwifalt von im spis und das leben hab.	Eynem trifaltigen herren syg ewig lob und süß gesang, Der uns on end dz ewig leben verlihe in syns vatters land. Amen.
--	---

## Sage.

Aus der großen Fülle der thurgauischen Sagen, die erst zum Teil gesammelt sind, bringen wir eine Sage, erzählt von J. Albert Bachmann.

**Albert Bachmann**, geb. 12. Nov. 1863 in Hüttwilen. Studierte an der Universität Zürich. Lehrer am Gymnasium in Zürich. 1896 außerordentlicher Professor — Chefredaktor des Schweiz. Idiotikon. 1900 ordentlicher Professor. 1923 Gründung des Phonogrammarchivs der Universität Zürich, Gastvorlesung in Melbourne (Australien). 1932 Rücktritt von der Professur. Gestorben am 30. Januar 1934 in Samaden.

Wichtigste Werke: Ueber die Bedeutung unseres Dialektes (Zofinger Zentralblatt XXIV Nr. 10) 1884. Beiträge zur Geschichte der schweizerischen Gutturallaute, 1886. Deutsche Volksbücher aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts (zus. mit S. Singer), 1889. Mittelhochdeutsches Lesebuch, 1892. Gesamtdarstellung der schweizerdeutschen Mundarten im „Geogr. Lexikon der Schweiz.“ Das eigentliche Lebenswerk Prof. Bachmanns ist das „Schweizerdeutsche Wörterbuch“ („Schweiz. Idiotikon“), das für alle andern Mundartwörterbücher vorbildlich wurde.

### Der unredtmäßige Schloßherr.

Uf eme schöne Schloß hät emol en Ma gwont und dä hät vil Gelt und Güeter gha. Aber bi alne syne Schätze ist er doch nid glücklich gsi. De ganz Tag hät er si nie vor de Lüüte zaage lo, und bloß am Obed, wenn's scho gnachtet hät und d'Lüüt ab em Feld haaggange gsi sind, ist er ofen emol voruse cho. Fyster und truurig ist er denn umenand gloffe; wenn er öppert gseh hät dether cho, so hät er en Umweg gmacht, no das er niemer-tem under d'Auge mös. Dihaam hät er niemert gha weder en aalte, aalte Huschnecht, und dem hät er als überlo. Dä hät müese mit de Lüüte verchehre, und we me'n gfroget hät, worom das au sin Her so gspässig sei, so hät er no de Chopf gschüttlet und gsaat, er wüssi's selber nid. Aber er hät's doch gwüßt, und emol hät er's aam, wo's guet hät chöne mit em, verzellt. Dä hät em aber müese verspreche, das er's niemertem wel säge. Aber noh und noh isch es doch uuscho, und do hät me denn ine worde, das de Schloßher ka guets Gwüsse gha hät. Wo er no jung gsi ist, hät er no en Brüeder gha, und mit dem hett er möse sy Guet taale. Und das er da nid mös tue, hät er syn Brüeder heimlich umbbrocht und hät uusstreue lo, er sei gstorbe. Und sit do hät er ka rueigi Stund me gha; 's bös Gwüsse hät en ploget, won er ggangen und gstanden ist.

So isch es ments Jahr lang gsi, bis men emol ame Morge de Her tod i syner Chammer ine gfunde hät. Chum ist er vergrabe gsi, so ist en Verwandte von em, wo bis do ane wyt eweg dihaam gsi ist, cho und hät mit syner Familie und vile Dienere ufem Schloß gwont. Aber da ist nid lang ggange. Al Nacht, we's Zwölfi gschlage gha hät, händ si im Cher une ghört rumplen und

poldere, we wenn en Erdbebe chäm, und dur d'Gäng duren ist e schuurigi wyßi Totegeist gschliche, und die hät gsüüfzget und gjäämeret, da's fürchtig gsi ist; e Magd, wo's emol gseh hät, ist vor Schrecke gestorbe. Und wo da nid hät wele ufhöre und vo aaner Nacht zor andere dä Lärmen al fürchtiger worden ist, do isch's zletst dene Lüüte, wo im Schloß gwont händ, vertlaadet und si sind furtzoge dei ane, wo si früner gsi sind. Und vo do a isch 's Schloß leer gstande; niemert hät si me traut, no drinine z'go. Wind und Wetter händ dra zehrt und grisse; d'Muure sind noh und noh ygfale, und Gräs und Gstrüüch wachst iez dei, wo zon ere Zyt 's Schloß gstanden ist.

### Sprichwörter.

Boch, Thurgau, boch, schaff i nüt, so zehr i doch.

\*

Wenn d'Liebi triibt, isch nüt z'wit.

\*

Me mueß de Löffel nöd us dr Hand geh,  
bevor me nöd gnueg ggesse hät.

\*

z'Johanni us de Rebe goh, und d'Trube blüihe loh.

\*

Gend üs, was i Gott ermanet.

\*

Du bisch e Bernrainer Chind.

\*

Du bisch en abtrünnige Basadinger.

\*

Es lyt onderenand wie Eschez.

\*

Du chonntsich döther wie d'Hex vo Lommis.

\*

Er isch en rechte Thurgauer.

\*

Mer send nöd im Thurgi.

\*

D' Seegroppe sterbet nöd, si versuufed.

## Chenderlieder us em Thurgi.

Eie popeie, der Bappe-n-isch guet,  
We me brav Zucker und Zimet dratuet  
Zucker und Zimet und Fige  
Mached mis Chindli z'schwige.

Frauenfeld.

Herr, i bi di,  
Gimmer alls Guet in Si,  
Lehr mi, wann i nid cha,  
Gemmer, wann i nid ha;  
Alli guete Werk  
Fanged mit dir a.

Eschenz.

Gege s'Ufstosse:  
Erbse ggesse, Bohne gschloggt,  
De Löffel ist of Chostez gjoggt,  
Vo Chostez bis of Oeberlinge.  
Jetz muesch mer en  
andere Löffel bringe.

Oberthurgau.

Möhpele no, möhpele no,  
's möhpele wird der scho vergoh.

Thurgau.

Was bringsch mer hei?  
Es goldigs Nienewägeli, e  
Hettgermeli, e Nünenünteli.

Thurgau.

Itribe!  
Tünkli schnide!  
Wegge bache,  
D' Meitli uslache!  
Ho, ho, hoppopo!  
D' Sunn isch abe, jetz schint de Mo.

Kesswil.

Sägs schnäll:  
De Chostizer Chabis choräbeselet,  
De Chostizer Chöl choröstelezet.

Thurgau.

Verchehrti Welt:  
Guete-n-Amme, Herr Obed,  
Es het mer gstorbe, er seigid trommt,  
Do hani d'Stege-n-agleit  
Und bi 's Hemp abgsprunge.  
I ha de Lade zom Chopf usgstreckt  
Und do hani gseh  
D'Stroß de Milchma ablaufe.

Thurgau.

Geyehofe, Hemmehofe,  
Chattehorn und Wange,  
Gäll, i han di gfange.

Steckborn.

Gigs, gags Geiermues,  
D' Ente laufed barfueß,  
De Güggel schlot d'Trommle,  
D' Henne poldered omme,  
s' Chälbli zücht de Rieme.  
Im Oberland isch niemer,  
Im Onderland send di alte Wiber  
Mit de chorze Joppe,  
Chochid gueti Soppe,  
Mit de Lüse gsalze,  
Mit de Flöhne gschmalze,  
Mit em Teggel guet zueteggt,  
Daß em Herr ond de Frau guet  
schmeggt.

Oberthurgau.

Wa saat d'Glogge:  
Bom, bam, bilam,  
D' Schelme sind all bi-n-enand, all  
Bis an an, bis an an, [bi-n-enand  
All do, all do.

Thurgau.

Us: Gertrud Züricher,  
Kinderlieder der deutschen Schweiz.  
Helbing & Lichtenhahn, Basel 1926.